Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon

2012

Sonderdruck aus Band XXXIII, Spalte 1046-1062
Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen

Lili und Manfred Pollatz

POLLATZ, Lili (Taufname Lily Louise), geb. Engelsmann, * 8.11.1883 in Leipzig, † 1.3.1946 Haarlem (Niederlande). Reformpädagogin, Übersetzerin (Ehefrau von Manfred Pollatz). – Lily Louise Engelsmann (sie persönlich benutzte immer die Schreibweise Lili) wurde am 8. November 1883 in Leipzig geboren. Sie stammte väterlicherseits aus einer Kaufmannsfamilie, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Augsburg mit einem Käsehandel ansässig und wohlhabend geworden war. Ihr Vater Karl Johann Engelsmann (22.6.1853-6.12.1928) war als technischer Direktor einer Kammgarnspinnerei dann bereits in der industrialisierten Welt des 19. Jahrhunderts angekommen. Am 5.4.1881 heiratete er Laura Knode (4.11.1862-23.10.1927), mit der er fünf Kinder hatte. Der älteste Sohn wurde in Fourmies (einem nordfranzösischen Zentrum der Wollspinnerei) geboren, Lili, ein weiterer ihr nachfolgender Bruder und zwei jüngere Schwestern in Leipzig, wo sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ebenfalls eine bedeutende Textilindustrie angesiedelt hatte. – In Leipzig war 1865 der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) gegründet worden, was den organisatorischen Beginn der bürgerlichen Frauenbewegung bedeutete. 1894 richtete der ADF in Leipzig „Realgymnasialkurse für Mädchen“ ein, die Mädchen und jungen Frauen die Möglichkeit eröffneten, das Abitur abzulegen – die Voraussetzung dafür, dass sich Frauen, die bisher an den deutschen Universitäten bestenfalls als Gasthörerinnen geduldet waren, eine reale Möglichkeit für ein vollwertiges Universitätsstudium erschloss. Es dauerte dann zwar noch einmal über zehn Jahre, bis das sächsische Kultusministerium mit Erlass vom 10. April 1906 die Immatrikulationsordnung so änderte, dass sich nun auch Frauen regulär immatrikulieren konnten. Aber die Absolventinnen dieser Kurse, zu denen auch Lili Engelsmann gehörte, konnten von dieser neuen Möglichkeit dann auch sofort Gebrauch machen: Gemeinsam mit 29 anderen Studentinnen schrieb sich Lili Engelsmann noch im April 1906 an der Universität Leipzig für ein Lehrerinnenstudium in den Fächern Englisch, Deutsch und Geschichte ein. Sie war damit nach einer Medizinstudentin, die sich zwei Tage vor ihr eingeschrieben hatte, die erste reguläre Studentin der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig (Immatrikulationsdatum 21.4.1906). Nur vier Wochen nach ihrer Immatrikulation, am 5. Mai 1906 schlossen sich die dreißig Leipziger Studentinnen im „Verein immatrikulierter Studentinnen“ zusammen (insgesamt gab es im Sommersemester 1906 in Leipzig 4147 Studenten, die Studentinnen stellten also nur 0,7 % der Gesamtstudentenschaft). Lili Engelsmann war Gründungsmitglied des Vereins und bis Abschluss ihres Studiums, das sie zwischenzeitlich auch nach London und Oxford geführt hatte, im Oktober 1910 auch dessen Schriftführerin. – Nach ihrem Tode schrieb ihr späterer Ehemann Manfred Pollatz über seine Frau, dass sie „mit Energie und Enthusiasmus sich bereits früh für die Rechte der weiblichen Jugend in der Erziehung und Ausbildung“ eingesetzt habe, „so wie es Helene Lange, Alice Salomon und Gertrud Bäumer als Vorkämpferinnen erstrebten.“ Doch habe sie den „harte[n] geistigen Kampf mit Tradition und Vorurteilen“ eher als Pflicht empfunden, denn als menschlich befriedigend. Anders sei es mit der sozialen Arbeit gewesen, insbesondere mit den studentischen Unterrichtskursen für Arbeiter, an denen sie mitwirkte und bei denen sie auch Manfred Pollatz kennenlernte. Das Paar heiratete am 27. Dezember 1915 in Dresden und bekam in den folgenden Jahren gemeinsam insgesamt vier Kinder (siehe dazu den Artikel über Manfred Pollatz). – Vor der Eheschließung hatte Lili Engelsmann - zeitweise gemeinsam mit Manfred Pollatz - an der Altstädter Höheren Mädchen- und Frauenschule in Dresden unterrichtet. Nach der Heirat kündigten beide den öffentlichen Schuldienst, um in Klotzsche (einem vor Dresden gelegenen Kurort) eine eigene Schule zu gründen, in der sie ihre pädagogischen Reformideen, das Arbeitsschulprinzip und die Gemeinschaftserziehung, umsetzen wollten. Ursprünglich hatten sie neben einer Realschule für Jungen und Mädchen auch die Einrichtung von Frauenschulkursen geplant, in denen sich junge Mädchen, die bereits eine gewisse Vorbildung hatten, weiterbilden konnten. Lili Pollatz, die gemeinsam mit ihrem Mann die Leitung der Schule innehatte, sollte diese Kurse übernehmen. Diese wurden jedoch nur einmal im April 1916 angeboten. Entweder war der Bedarf für solche Kurse in Klotzsche nicht groß genug oder aber die sich rasant entwickelnde Pollatzsche Wald- und Tagesschule band alle Kräfte des Ehepaars. Denn in dieser Schule, die ursprünglich mit nur sechs Schülern ab Klasse 5 (nach heutiger Zählung) gestartet war, wurden während des Krieges nicht nur zeitweise über hundert Schüler und Schülerinnen gleichzeitig unterrichtet, sondern, um das pädagogische Konzept von Anfang an und nahtlos umzusetzen, entgegen der ursprünglichen Planung auch Schüler und Schülerinnen der Elementarklassen aufgenommen, also

direkt nach der Einschulung. Finanziert wurde die Schule übrigens nicht nur durch das damals allgemein übliche Schulgeld, sondern auch mit Kapital, das nicht nur aus der Familie von Manfred Pollatz, sondern auch von der Familie Engelsmann stammte. Manfred Pollatz attestierte Lili in seinem nach ihrem frühen Tod verfassten Lebensbild, dass sie in ihrer gemeinsamen Schule „mit freudigster Hingabe alle ihre pädagogischen wie hausfraulichen Eigenschaften entfalten konnte, wenn auch unter stärkster körperlicher Beanspruchung durch diese doppelte Arbeit und durch die materiellen Schwierigkeiten." Damit verwies er zugleich auf die allgemeine schwierige Versorgungslage der Bevölkerung während des Ersten Weltkriegs wie auch auf die zusätzliche Beanspruchung Lilis durch Schwangerschaften und Kleinkinder (Lili Pollatz hatte noch während des Krieges zwei Töchter geboren und war am Ende des Krieges mit dem einzigen Sohn schwanger, eine weitere Tochter wurde erst nach dem Krieg geboren). – Nachdem die Pollatzsche Waldschule aufgrund der Neuordnung des Schulsystems in der Weimarer Republik hatte schließen müssen, fand Lili Pollatz keine ihr angemessene außerhäusliche pädagogische Tätigkeit mehr. Ihr Mann unterrichtete seit 1921 an der staatlichen Landesschule Dresden - einem reinen Jungeninternat, das jeder Weiblichkeit so abgeneigt war, dass es Manfred Pollatz noch nicht einmal gelang, 1930 seine älteste Tochter als externe Schülerin an dieser Schule aufnehmen zu lassen. Umso weniger war es denkbar, dass seine Frau an dieser Schule hätten unterrichten können, obwohl dies, da die Schule ebenfalls dem Arbeitsschulgedanken verpflichtet war und zudem seit 1927 in Klotzsche angesiedelt war, durchaus naheliegend gewesen wäre. Lili Pollatz beschränkte sich daher bis zur Emigration 1934 in die Niederlande auf die Organisation ihrer Familie, ihr Engagement bei der Gesellschaft der Freunde, den Quäkern, deren Mitglied sie seit 1929 war (siehe dazu den Artikel über Manfred Pollatz) und ließ vor allem in den Zeiten hoher Arbeitslosigkeit am Ende der Weimarer Republik ihr soziales Engagement in Arbeiterbildungskursen, in denen sie Englisch unterrichtete, wiederaufleben. Außerdem kümmerte sie sich nach der „Machtübernahme" der Nationalsozialisten um die Familien von Inhaftierten. – Erst nach der Emigration nach Holland im Januar 1934, wo das Ehepaar Pollatz in ihrem Haarlemer Haus eine Heimschule für jüdische und sog. halbjüdische Kinder eröffnete, unterrichtete Lili Pollatz wieder regelmäßig. Aus organisatorischen Gründen hatte man die etwa 15 Kinder, die im Pollatzschen Haus Zuflucht gefunden hatten, in zwei Altersgruppen geteilt (über und unter 13 Jahre). Lili Pollatz unterrichtete sie in Englisch, Mathematik und Religion und Manfred Pollatz in Deutsch, Geschichte und Erdkunde. Holländische Lehrkräfte waren für Zeichnen, Musik, Turnen und niederländischen Sprachunterricht zuständig. Generell wurde auf Spracherwerb besonderen Wert gelegt, und Lilis Englischstunden wurden auch von Flüchtlingen besucht, die sich in den Niederlanden auf ihre Emigration (zumeist in die USA) vorbereiteten. – Auch während der Emigration setzte das Ehepaar Pollatz sein Engagement für und in der Gesellschaft der Quäker fort. 1931 hatten Lili und Manfred Pollatz die Herausgabe einer eigenen Jugendzeitschrift der Quäker, „Die weiße Feder", angeregt, die sie dann auch von Holland aus weiter monatlich herausgaben und für die insbesondere Lili Pollatz Beiträge einwarb, Abdruckgenehmigungen einholte, fremd-sprachige Texte übersetzte, zusammenfasste oder nacherzählte und die dafür notwendige ausgedehnte Korrespondenz führte (die Zeitschrift wurde in 23 Länder verschickt). 1940 musste „Die weiße Feder" ebenso wie die Mitgliederzeitschrift „Der Quäker" eingestellt werden. Nachdem 1933 der bisherige Redakteur Wilhelm (William) Hubben in die USA emigriert war, hatten Lili und Manfred Pollatz auch die Schriftleitung des „Quäkers" übernommen, in dem Lili Übersetzungen und Berichte insbesondere über die Aktivitäten der Quäker in den USA und in Großbritannien veröffentlichte. Auch von Holland aus nahmen sowohl Manfred als auch Lili Pollatz weiter an den Arbeitsausschusssitzungen der deutschen Quäker in Bad Pyrmont teil. Allein 1937 reiste das Paar insgesamt sieben Mal nach Deutschland. Gleichzeitig fand Lili Pollatz noch Zeit, ihre schon in Deutschland mit der Übertragung von John Woolmans „A Plea for the Poor" (erschienen 1931) begonnene Übersetzungstätigkeit mit der Veröffentlichung einer Zusammenfassung der in Richard Greggs 1934 veröffentlichten Buch niedergelegten Gedanken „Über die wirkende Kraft der Gewaltlosigkeit" fortzusetzen. Getarnt als Buchbesprechung verhalf Lili Pollatz auf diese Weise der innerhalb der Quäker schon seit den Zwanziger Jahren immer wieder diskutierten Haltung der Gewaltlosigkeit zu einer größeren Öffentlichkeit: „Nur wer den Mut hat zum Kämpfen und dennoch davon absteht, ist der wahre Friedenskämpfer", schrieb sie darin. Sehr erfolgreich war dann auch ihre Übersetzung von William

Axlings „Kagawa“, die 1939 erschien und mehrere Auflagen erlebte. – Im Übrigen war Lili Pollatz mit der Organisation des großen Haushalts beschäftigt, zu dem nach der Besetzung der Niederlande durch Deutschland auch noch Babys und Kleinkinder von deportierten niederländischen Juden gehörten. Besonders als 1938 die Zahlung von Manfreds Pension aus Deutschland ausblieb, war die finanzielle und materielle Versorgung der ihr anvertrauten Kinder eine tägliche logistische und menschliche Herausforderung, die Lili und Manfred Pollatz nur mit der Unterstützung ihrer leiblichen Kinder und der tatkräftigen Hilfe aller Schüler auf der Grundlage einer so weit wie möglich gehenden Selbstversorgung (Eigenanbau von Obst und Gemüse) meisterten. Die Kombination von pädagogischer und hausfraulicher Tätigkeit, die mehr war als ein bloßes Nebeneinander, sondern sich gegenseitig bedingte, zieht sich also durch Lili Pollatz gesamtes (berufliches) Leben. Als „Seele unserer Hilfsarbeit in all den Jahren“ bezeichnete Manfred Pollatz seine Frau in einem seiner Lebensläufe. – Nachdem Manfred Pollatz 1943 verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden war und sich sein Sohn Karl-Heinz, der Medizin studiert hatte, um seinen Vater und die noch im Haus verbliebenen jüdischen Kinder zu retten, als Arzt an die Front gemeldet hatte, war der Alltag der Familie von der Angst, entdeckt und ebenfalls deportiert zu werden, überschattet. Nach der Rückkehr Manfreds aus dem KZ Dachau Anfang Oktober 1944 bestimmte dann die Sorge um den Sohn Lili und Manfreds Leben, der dann auch aus dem Krieg nicht zurückkehren sollte (siehe dazu den Artikel über Manfred Pollatz). Zu diesem Zeitpunkt war Lili Pollatz schon mehrere Jahre an Brustkrebs erkrankt, der zunächst erfolgreich operiert werden konnte. Doch die fehlenden Behandlungsmöglichkeiten, die schlechte Ernährung und die ständige Angst hatten die Krankheit wieder aufbrechen lassen. Lili Pollatz starb am 1. März 1946. Ihr zu Ehren wurde von jüdischen Freunden in einem Gedächtnishain in Jerusalem ein Baum gepflanzt. –

Werke (ohne den Anspruch auf Vollständigkeit): Zahlreiche kürzere und längere Berichte in: Der Quäker. Monatshefte der deutschen Freunde, vor allem nach 1933. *Außerdem unter anderem:* Der Kämpfer ohne Waffen, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft IV, 4, 1935, S. 22-30; Die Insel von der es kein Zurück mehr gab, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft IV, 7, 1935, S. 98-105; Die wirkende Kraft der Gewaltlosigkeit (nach Richard Gregg), o. O. o. J. [Ansbach 1936]; Das Märchen vom Hull-Haus, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft V, 5, 1936, S. 17-23; Von der Blockhütte bis zum Weißen Haus (Das Leben Abraham Lincolns), in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft VIII, 4, 1939, S. 161-176. –

Übersetzungen (Auswahl): John Woolman: Für die Armen! Ein Ruf nach Gerechtigkeit. Eine Quäkerbotschaft von der sozialen Pflicht (übersetzt und eingeleitet von Lili und Manfred Pollatz), Berlin-Lübars 1931; William Axling: Kagawa (übersetzt von Manfred und Lili Pollatz), Bad Pyrmont 1939 (1). Bad Pyrmont 1946 (2). –

Zur Literatur über Lili Pollatz siehe die Vorbemerkung und die Angaben in dem Artikel über Manfred Pollatz. Speziell zu Lili Pollatz sei zusätzlich auf die folgenden Quellen verwiesen: – Familienbögen Engelsmann, Stadtarchiv Augsburg; – Dresdner Heidezeitung 1916; Manfred Pollatz: Lebensbild von Lili Pollatz o. J. [um 1946], Nederlands Instituut voor Oorlogsdocmentatie 249, 362A, B; – Astrid Franzke: Anfänge des Frauenstudium in Leipzig, in: Frauen in Wissenschaft und Technik, hg. von Astrid Franzke, Rudolf Schweikart, Leipzig 2001. – Anna Sabine Halle: Quäkerhaltung und -handeln im nationalsozialistischen Deutschland, Bad Pyrmont 1993 (1). Bad Pyrmont 2001 (2); – Anne-Kathrin Kahle: Die Entwicklung des Frauenstudiums an der Universität Leipzig im Zeitraum von 1906 bis 1918, Diplomarbeit 1980 (Manuskript im Universitätsarchiv Leipzig).

Claus Bernet, Cordula Tollmien

POLLATZ, Manfred, * 21.10.1886 in Dresden, † 8.9.1964 in Duisburg. Reformpädagoge, Herausgeber, Übersetzer (Ehemann von Lili Pollatz). – Manfred Pollatz wurde am 21. Oktober 1886 in Dresden geboren. Er war der Sohn des Hofrats und Leiters einer Militärvorbereitungsanstalt Rudolf Pollatz (15.1.1838-5.6.1926) und dessen Frau Celestine, geb. Benisch (19.10.1843-16.12.1925), die als Französischlehrerin in der Militärvorbereitungsanstalt mitwirkte. Manfred Pollatz hatte zwei Brüder und vier Schwestern und war der jüngste in der Geschwisterreihe. Nach dem Abitur 1906 in Dresden studierte Manfred Pollatz deutsche Sprache und Literatur, klassische Philologie, Geschichtswissenschaft und Philosophie in Freiburg, Berlin, München und Leipzig, beschäftige sich aber auch mit Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Pollatz hörte bei einer ungewöhnlich großen Zahl bedeutender Gelehrter seiner Zeit: bei Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf (1848-1931), Eduard Meyer (1855-1930), Hermann Diels (1848-1922), Erich Bethe (1863-1940) und Robert von Pöhlmann (1852-1914) alte Sprachen und Geschichte des Altertums; allgemeine -, Wirtschafts- und Kulturgeschichte bei Georg von Below (1858-1927), Dietrich Schäfer (1845-1929), Max Lenz (1850-1932), Theodor Schiemann (1847-1921), Erich Brandenburg (1868-1946) und Karl Lamprecht (1856-1915); Volkswirtschaftslehre bei Gustav von Schmoller (1838-1917), Lujo Brentano (1844-1931) und Gerhard von Schulze-Gävernitz (1864-1943); Philosophie bei Wilhelm Wundt (1832-1920), Georg Simmel (1858-1918), Alois Riehl (1844-1924) und Theodor Lipps (1851-1914); Rechtsgeschichte bei Rudolf Sohm (1841-1917) und Karl Binding (1841-1920) und deutsche Sprache und Literatur bei dem späteren deutschen Außenminister Adolf Köster (1883-1930) und bei Georg Witkowski (1863-1939). Seit dem WS 1908/09 in Leipzig, beschäftigte er sich bei Karl Lamprecht am Institut für Kultur- und Universalgeschichte in Leipzig insbesondere mit japanischer und amerikanischer Geschichte. 1911 bestand er die Prüfung für das Höhere Lehramt in Geschichte und Deutsch sowie für philosophische Propädeutik, Latein und Griechisch mit Auszeichnung. – Seine Frau Lili Engelsmann (8.11.1883-1.3.1946) lernte Manfred Pollatz an der Leipziger Universität kennen, wo sie als einer der ersten Frauen überhaupt seit 1906 in der philosophischen Fakultät immatrikuliert war. Sie studierte Englisch, Deutsch und Geschichte und legte 1910 in diesen Fächern die Lehramtsprüfung für die 1. Stufe ab. – Das Paar, das am 27.12.1915 in Dresden heiratete, hatte insgesamt vier Kinder: Marianne (17.12.1916-24.8.1986), Inge (21.4.1918-1.12.1995), Karl Heinz (geb. 31.5.1919, vermisst seit Januar 1945) und Rosemarie (28.4.1922-22.2.1986). Die Familie lebte in Klotzsche, einem Kur- und Villenort bei Dresden, der 1950 eingemeindete wurde. Hier war Manfred Pollatz von März 1919 bis Januar 1924 Mitglied der Gemeindevertretung und engagierte sich unter anderem im Fürsorgewesen. – Nach dem Studium war Manfred Pollatz zunächst Lehrer am Carola-Gymnasium in Leipzig gewesen, hatte dann am Dresdner Reformrealgymnasium (Wettiner Gymnasium) und am humanistischen Staatsgymnasium in Dresden-Neustadt und schließlich gemeinsam mit seiner Frau an der Altstädter Höheren Mädchen- und Frauenschule in Dresden unterrichtet. Ostern 1916 kündigte das Paar gemeinsam den Schuldienst und gründete in Klotzsche eine eigene Wald- und Tagesschule für Jungen und Mädchen, um ihre pädagogischen Reformideen zu verwirklichen. Das dem Arbeitsschulgedanken und der Gemeinschaftserziehung verpflichtete pädagogische Konzept sah neben Freiluftunterricht auch Kurse in Sport, Fremdsprachen, Naturkunde und Handarbeit vor. Auf die Vergabe von Zensuren wurde verzichtet und sozial benachteiligten Kindern wurde eine preiswerte Mittagsmahlzeit angeboten. Die kleine Schule, die von der Unterrichtsbehörde gefördert wurde, entwickelte sich während des Krieges zu einem Unternehmen mit über hundert Schülern, kollidierte aber nach dem Ersten Weltkrieg mit der geänderten Schulgesetzgebung und musste 1920 schließen. Manfred Pollatz war danach kurzzeitig in der Besoldungsabteilung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums in Dresden tätig. 1921 wurde er als Lehrer für Geschichte und Literatur an die neue Staatliche Landesschule Dresden berufen, einer dem Arbeitsschulgedanken verpflichtete Internatsheimschule mit musischer, künstlerischer und handwerklicher Ausbildung, die 1927 einen Neubau in Klotzsche bezog. Gleichzeitig unterrichtete er auch noch an der Mathilde-Zimmer-Stiftung für junge Mädchen in Dresden-Hellerau Literatur, Volkswirtschaftslehre, Bürgerkunde und Geschichtsgeographie. – Manfred und Lili Pollatz traten beide 1929 der Religiösen Gesellschaft der Freunde/Quäker bei, mit der sie bereits seit Anfang der 1920er Jahre intensiven Kontakt hatten. 1931 wurde die Jahresversammlung der deutschen Quäker auf ihre Initiative hin in der Reformsiedlung Dresden-Hellerau abgehalten. Auf dieser Jahresversammlung

wurde ein Ausschuss eingerichtet, der sich mit dem Aufbau einer eigenen Quäkerschule in Deutschland beschäftigen sollte und dem auch Manfred Pollatz angehörte. Angestrebt war eine religiös gegründete Erziehungsgemeinschaft aller sozialen Schichten, die auch Schülern aus anderen Ländern offenstehen sollte. Mit einer solchen Schule, so der Ausschuss bei seinem ersten Treffen am 31.10.1931, entscheide sich, ob das Quäkertum in Deutschland in Zukunft mehr als eine kleine Sekte sein werde. In ihrem Haus in Klotzsche, in dem es auch einen Andachtsraum gab, bauten Manfred und Lili Pollatz seit 1931 eine kleine Dresdner Quäkergruppe auf. Ab 1931/32 gaben sie die Jugendzeitschrift „Die weiße Feder“ heraus und übernahmen 1933 die Schriftleitung der Zeitschrift „Quäker“ (bis 1940). – Ebenfalls seit 1931 boten Manfred und Lili Pollatz, die schon während ihres Studiums Unterrichtskurse für Arbeiter und Arbeiterinnen abgehalten hatten, in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften in ihrem Haus Abendkurse für junge Erwerbslose an. Die Kurse wurden polizeilich überwacht, später auch von SA-Posten beobachtet. In den ersten Monaten des Jahres 1933 lud Lili Pollatz Frauen und Kinder von Arbeitern aus Klotzsche, die im Konzentrationslager inhaftiert waren, regelmäßig zum Mittagstisch zu sich nach Hause ein. – Am 16. Juli 1933 richtete Manfred Pollatz ein Gesuch an das Ministerium für Volksbildung in Dresden, ihn von seinem Amt als Studienrat an der Landesschule zu entbinden, da er aufgrund seiner religiösen Überzeugung den Vorschriften der gerade ergangenen Verordnung zum Hitlergruß in den Schulen nicht Folge leisten könne. Daraufhin wurde er aufgrund von § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums („Vereinfachung der Verwaltung“) vom 7. April 1933 in den Ruhestand versetzt. Am 23. August 1933 besetzte ein Überfallkommando der SA das Haus von Pollatz und verhaftete ihn gemeinsam mit 200 anderen Bürgern aus Klotzsche und dem Nachbarort Hellerau. Pollatz wurde für eine Woche inhaftiert, aber wieder freigelassen, nachdem sich der Amerikaner Richard L. Cary (1886-1933) für ihn eingesetzt hatte. Nach dem Gefängnisaufenthalt beschloss Manfred Pollatz, mit seiner Familie zu emigrieren und stellte einen offiziellen Antrag auf Wohnsitzverlegung in die Niederlande, dem stattgegeben wurde. Die Familie verkaufte ihr Haus in Klotzsche und zog am 31. Januar 1934 nach Haarlem in Holland, wo Manfred Pollatz in Westerhoutpark 14 ein neues Haus erwarb. – In diesem Haus richteten Lili und Manfred Pollatz in den folgenden Jahren ein Heim mit einer kleinen Schule für Flüchtlingskinder aus Deutschland ein. In erster Linie nahmen sie dort sog. Halbjuden auf, um die sich in den Niederlanden speziell die Quäker kümmerten, da sich sonst keine andere Hilfsorganisation für diese zuständig fühlte. Den Unterricht erteilten hauptsächlich Manfred und Lili Pollatz, unterstützt von ihrem Sohn Karl Heinz und von einigen Haarlemer Dozenten. Niederländisch wurde unterrichtet, Unterrichtssprache war aber Deutsch. Die Flüchtlingskinder waren intensiv in die Haus- und Gartenarbeit und die Versorgung der gesamten Gemeinschaft eingebunden, die ansonsten vor allem von den drei Töchtern bewältigt wurde. Seit Februar 1940 war die Pollatzsche Wohnung nach der niederländischen Fremdenverordnung als Aufenthaltsort für Ausländer anerkannt und nach der Besetzung durch die Deutschen wurden ihnen vereinzelt auch heimatlose Kinder offiziell zugewiesen. Finanziert wurde das Heim durch die Pension, die Manfred Pollatz noch bis 1938 erhielt, durch finanzielle Zuwendungen englischer und amerikanischer Quäkerorganisationen und durch private Spenden, etwa des holländischen Bankiers Eduard Vis. Die finanzielle Decke war aber vor allem nach dem Ausbleiben der Pension so dünn, dass die Familie und die dort untergebrachten Kinder zeitweise Hunger litten. – Bis zur deutschen Okkupation hatte das Ehepaar Pollatz regelmäßig Deutschland besucht und unmittelbar nach dem Novemberpogrom 1938 konnte Manfred Pollatz noch jüdischen Verfolgten in Nürnberg, Leipzig und Duisburg helfen. Nach der Besetzung durch die Deutschen bot das Pollatzsche Haus dann Zuflucht für niederländische Widerständler. Manfred und Lili Pollatz verbreiteten deren Schriften und - nachdem 1941 der Aufenthalt von Juden im niederländischen Küstengebiet verboten worden war und die zu diesem Zeitpunkt noch in ihrem Haus untergebrachten deutschen Kinder das Heim hatten verlassen müssen - nahmen sie stattdessen Babys und Kleinkinder von niederländischen Juden auf, die nach Deutschland deportiert worden waren. Insgesamt zehn holländische jüdische Kinder im Alter von zwei Monaten bis drei Jahren wurden von der Familie Pollatz versteckt. Von den 27 namentlich bekannten deutsch-jüdischen Kindern, die zuvor Zuflucht in dem Pollatzschen Heim gefunden hatten, überlebten 23 die NS-Zeit; zwei wurden direkt in Haarlem verhaftet und im KZ ermordet, zwei andere fielen den Deutschen auf ihrem weiteren Fluchtweg in die Hände. Die Babys und Kleinkinder überleb-

ten alle, obwohl zwei von ihnen bei der Verhaftung von Manfred Pollatz am 14. Mai 1943 mit ihm gemeinsam deportiert worden waren. Doch gelang es, diese beiden Kinder mit Hilfe des niederländischen Widerstands später zu befreien. Manfred Pollatz verbrachte insgesamt 18 Monate in Haft. Er kam zunächst vom 15. Mai bis August 1943 in ein Gefängnis in Amsterdam-Süd, anschließend war er von August 1943 bis zum 24. Mai 1944 im Konzentrationslager Herzogenbusch (niederländisch Kamp Vught) inhaftiert und wurde schließlich am 25. Mai 1944 in das KZ Dachau überstellt. Karl Heinz Pollatz, der Medizin studierte und auf Druck des Sicherheitsdienste (SD) seit 1941 Mitglied einer studentischen Sanitätskompanie in Münster war, hatte nach der Absolvierung seiner Ausbildung eigentlich untertauchen wollen, verhandelte nun aber mit dem SD über die Freilassung seines Vaters und erreichte diese schließlich, in dem er sich an die Ostfront meldete. Manfred Pollatz wurde daraufhin tatsächlich am 6. Oktober 1944 aus Dachau entlassen und Karl Heinz Pollatz, von dem die Familie eine letzte Nachricht im Januar 1945 erhielt, ist wahrscheinlich bei den Kämpfen im Weichselbogen (Warschau/Radom) gefallen. Die Tragik, dass ausgerechnet der Sohn des Mannes, der noch 1937 als einziges Mitglied der deutschen Quäker dafür plädiert hatte, dass ein Quäker auch bei großem äußeren Druck unter keinen Umständen Dienst in der Wehrmacht leisten dürfe, als Soldat im Zweiten Weltkrieg gefallen war und dies, um seinen Vater zu retten, überschattete bis zum Ende das Leben der gesamten Familie. – Im Februar/März 1945 wurde das Pollatzsche Haus in Haarlem von der Besatzungsmacht beschlagnahmt und die Familie mit den verbliebenen Pflegekindern noch kurz vor dem Ende des Krieges aus dem Haus vertrieben. Weniger als ein Jahr nach Kriegsende starb Lili Pollatz am 1. März 1946. – 1946 arbeitete die Familie zunächst für das europäische Hilfswerk der amerikanischen Quäker; das ehemalige Heim war jetzt Depot und Verteilungsstelle, und Pollatz engagierte sich in den folgenden Jahren auch bei der Organisation für Erholungsreisen für Kinder aus West- und Ostdeutschland. Im Juni 1946 beantragten Pollatz und seine drei Töchter die niederländische Staatsangehörigkeit und auch seine deutsche Pension wurde ihm 1953 wieder zugesprochen. – In den 1950er Jahren bot sich Manfred Pollatz im Künstlerischen ein neues Tätigkeitsfeld. So übersetzte er beispielsweise Kunstkalender ins Deutsche und verfasste Beiträge für Lehrfilme. 1962 war er maßgeblich an der großen Franz-Hals-Ausstellung in Haarlem beteiligt, für die er auch als Übersetzer wirkte. Am 8. September 1964 starb Manfred Pollatz im Alter von 77 Jahren nach einem Herzinfarkt auf dem Duisburger Bahnhof auf dem Heimweg nach Haarlem.

Werke (ohne den Anspruch auf Vollständigkeit): Pfingstfahrt nach Weimar, in: Mitteilungen aus der Landesschule Dresden I, 2, 1928, S. 5-7; Das innere Licht, in: Der Quäker. Monatshefte der deutschen Freunde, VIII, 6, 1931, S. 161-170; Die Antwort des Quäkertums auf die Fragen der Gegenwart, in: Der Quäker, IX, 5, 1932, S. 141-144; Was der römische Centurio sah, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft II, 4, 1933, S. 39-41; Wanderer zwischen Zeit und Ewigkeit, in: Der Quäker, XI, 1, 1934, S. 2-3; Gibt es ein Recht auf das Leben des anderen?, in: Der Quäker, XI, 6, 1934, S. 163-165; Neuland, in: Der Quäker, XI, 7, 1934, S. 211-212; Von Zeit und Ewigkeit, in: Der Quäker, XI, 1, 1935, S. 1-2; Die Weltanschauung der indischen Denker. Zu Albert Schweitzers neuem Buch, in: Der Quäker, XII, 4, 1935, S. 102-103; Die Minute der Entscheidung, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft IV, 1, 1935, S. 15-16; Das Versuchsdorf. Bäuerliche Maschinen-Genossenschafts-Häuser, in: Der Quäker, XIII, 1, 1936, S. 15-19; Mit Gott, in: Der Quäker, XIII, 3, 1936, S. 82; Der Weg am Abgrund, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft V, 4, 1936, S. 51-54; Die Pest in Wien, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft V, 6, 1936, S. 88-91; Vom Ursprung der Gottesidee, in: Der Quäker, XIII, 7, 1936, S. 201-204; Der Weg zum Licht, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft VII, 4, 1938, S. 62-64; Über die Quäker, in: Der Quäker, XIII, 10, 1936, 302-303; Lebendige Begegnung, in: Der Quäker, XV, 7, 1938, S. 198-201; Vom Gottesreich in Niemandsland, in: Der Quäker, XV, 12, 1938, 353; Das Standbild der Gerechtigkeit. Eine Legende, in: Der Quäker, XV, 12, 1938, S. 361-363; Christian Morgenstern, in: Der Quäker, XVI, 6, 1939, S. 169-171; Wo Liebe den Tag ohne Licht doch mit Sonne erfüllte, in: Die weiße Feder. Jugendzeitschrift für Frieden und Freundschaft VIII, 9, 1939, S. 141-143; Aus der Welt der Ökumene, in: Der Quäker. XVI, 11, 1939, S. 329-330; Bilder der Bibel, in: Der Quäker,

XVII, 5, 1940, 70-73; Briefe Viktor von Scheffels, in: Das Bodenseebuch XXX, 1943, Ulm-Donau 1943, S. 77-78; John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit (Richard L. Cary Vorlesung), Bad Pyrmont 1951. –
Übersetzungen (Auswahl): John Woolman: Für die Armen! Ein Ruf nach Gerechtigkeit. Eine Quäkerbotschaft von der sozialen Pflicht (übersetzt und eingeleitet von Lili und Manfred Pollatz), Berlin-Lübars 1931; William Axling: Kagawa (übersetzt von Manfred und Lili Pollatz), Bad Pyrmont 1939 (1). Bad Pyrmont 1946 (2); Frans Hals: Ausstellung anläßlich des hundertjährigen Jubiläums des Städtischen Museums in Haarlem; 1862-1962, Haarlem 1962. –

Lit. (Auswahl): Die obenstehende Biographie wurde direkt aus Quellen der folgenden Archive gearbeitet: Evangelisches Zentralarchiv Berlin; Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie Amsterdam; American Friends Service Committee, Philadelphia, FS (Foreign Service), Section Germany and Section Netherlands; Stadtarchiv Dresden; Hauptstaatsarchiv Dresden; Universitätsarchiv Leipzig; Stadtarchiv Leipzig; Kirchengemeinde Dresden-Klotzsche (Kirchenbücher); Dresdner Heidezeitung 1933. Die zahlreichen Belege können in einem Lexikonartikel nicht im Einzelnen genannt werden. Nicht in allen Punkten stimmt die im Folgenden genannte Literatur mit diesen Quellen überein. – Margarethe Lachmund: In Memoriam, in: Der Quäker, XXXVIII, 1, 1964, S. 5-11; – Chris Holländer: Manfred Pollatz zum Gedächtnis, in: Der Quäker, XXXVIII, 12, 1964, S. 326-328; – Käte Tacke; Traute Schulze: Manfred und Lili Pollatz, in: Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker). Deutsche Jahresversammlung e. V. (Hrsg.): Lebensbilder deutscher Quäker während der NS-Herrschaft 1933-1945. Sammlung von Schicksalen aus der Erinnerung, aus Briefen, Zeitungsartikeln und anderen Dokumenten, Bad Pyrmont 1992, S. 83-86; Ruth Liepman: Vielleicht ist Glück nicht nur Zufall. Erinnerungen, Köln 1993, hier insb. 137; Hans A. Schmitt: Quakers and Nazis. Inner Light in Outer Darkness, Columbia 1997, hier insb. S. 46, 69, 77, 105, 128, 151, 188, 195-199, 213 und 217.

Verwiesen sei außerdem auf zwei Internetveröffentlichungen: auf einen von Jaap Vogel verfassten Artikel in niederländischer Sprache über die Pollatzsche Heimschule in Haarlem: http://www.noordhollandsarchief.org/extra/virtuele_tochten/InstituutPollatz.htm, und auf die Erinnerungen von Chris Holländer, einem ehemaligen Schüler dieser Schule http://www.mv-naumburg.de/component/content/article/46/322-admin.

Claus Bernet, Cordula Tollmien